



**Natalja  
Radtschenko**

**Natalja Radtschenko**

\* 2.12.1924 (Nikolajew/Ukraine)

1943 Deportation zur Zwangsarbeit nach Wuppertal; Fluchtversuch; Einweisung in ein Straflager; erneuter Fluchtversuch; KZ Ravensbrück; 1944 KZ Neuengamme, Außenlager Hamburg-Wandsbek; nach der Befreiung 1945 Arbeit in Berlin für die Rote Armee; Rückkehr in die Ukraine; Arbeit als Geologin.



*Ich sitze also an diesen Masken, klebe und klebe. Der Kopf arbeitet nicht mehr. Ich habe nur den Gedanken: „Mein Gott, hätte man gesagt, heute kannst du dich satt essen und morgen wirst du erhängt, wäre ich einverstanden gewesen.“ In solch einem Zustand befand ich mich.*

**Natalja Radtschenko. Interview, 5.3.2001.**  
(ANG)



## Natalja Radtschenko

Natalja Fjodorowna Radtschenko wurde am 2. Dezember 1924 in Nikolajew/Ukraine geboren. Ihr Vater war Offizier, ihre Mutter arbeitete als Bibliothekarin. 1939 nahm ihr Vater an der Besetzung der zuvor polnischen Westukraine teil und die Familie zog nach Lemberg (Lviv). Ab 1940 war er im sowjetisch-finnischen Winterkrieg (1939/40) eingesetzt. Danach kehrte er in die Ukraine zurück und diente an der ukrainischen Grenze. Zu diesem Zeitpunkt erzählte er seiner Familie, dass Deutschland sich intensiv auf einen Krieg gegen die Sowjetunion vorbereite.

Als Lemberg im Juni 1941 von deutschen Truppen besetzt wurde, fuhr ihr Vater sofort zurück zu seiner Einheit. An diesem Tag sah Natalja Radtschenko ihn zum letzten Mal. Sie floh nach Odessa, doch die Stadt war bereits von rumänischen Truppen besetzt. So entschied sie sich, im harten Winter 1941/42 zu Fuß zu ihrer Mutter nach Nikolajew zu gehen. Unterwegs wäre sie fast erfroren; sie wurde von deutschen Soldaten gerettet und heimlich durch die Grenzlinie nach Nikolajew gebracht. Nach ihrer Rückkehr arbeitete sie einige Zeit im Hafen in einer Kantine, als die Besatzer begannen, Arbeitskräfte aus der Ukraine nach Deutschland zu verschleppen. Natalja Radtschenko verließ die Stadt und versteckte sich etwa ein Jahr lang. 1943 wurde sie während einer Razzia verhaftet und zur Zwangsarbeit nach Wuppertal deportiert.

Eines Nachts floh Natalja Radtschenko mit zwei Freundinnen, sie wurden jedoch aufgegriffen, verhaftet und in ein Straflager deportiert. Sie arbeitete in den Krupp-Werken, wo sie Kontakt zu einem älteren deutschen Mann hatte, der sie unterstützte. Er brachte oft etwas zu essen mit und versuchte, sie zu ermutigen. Auf Natalja Radtschenkos Bitte organisierte dieser Deutsche für sie und eine Freundin eine Fluchtmöglichkeit. Doch bereits in Köln wurden die Mädchen erneut verhaftet.

Es folgte die Einweisung in das KZ Ravensbrück. Von dort kam Natalja Radtschenko 1944 in das Außenlager des KZ Neuengamme in Hamburg-Wandsbek, wo sie für die Drägerwerk AG, Lübeck in der Gasmaskenproduktion arbeiten musste. Besonders schrecklich in Erinnerung blieb ihr die Hinrichtung ihrer Kameradin Marija:

*„Ich habe vergessen zu erzählen, wie Maijka [Marija] erhängt wurde. Sie war Bibelforscherin. Nach ihrem Glauben darf man nicht für den Krieg arbeiten und so weigerte sie sich zu arbeiten. Sie entschied sich zu fliehen. Sie durchdrang den Zaun, aber sie kam nicht weit. Sie versteckte sich in der Nähe in den Büschen. Natürlich wurde sie entdeckt. Und als man sie erhängen wollte, konnte ich das nicht länger aushalten. Das war zum ersten Mal in meinem Leben. Ich war deprimiert. Plötzlich lief ich davon. Ich lief auf diesen Draht, auf diese Mauer zu. Ich weiß nicht mehr, wie viele Meter ich gelaufen bin, ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zur mir kam, war sie schon erhängt, das habe ich nicht gesehen.“* (Zitat gekürzt)

(Natalja Radtschenko. Interview, 5.3.2001. ANg. Auch alle folgenden Zitate sind diesem Interview entnommen.)

Ende April 1945 sah Natalja Radtschenko auf einer Zeitung die Schlagzeile „Der Führer ist gefallen“. Erst von diesem Zeitpunkt an hatte sie die Hoffnung, dass sie diese furchtbare Zeit überleben würde. Sie war Ende April mit

den anderen Häftlingen in das Außenlager Hamburg-Eidelstedt des KZ Neuengamme gebracht und während der ersten Tage ohne Essen und Trinken in eine Baracke gesperrt worden. Mit zwei anderen Frauen brach sie aus und lief zu Fuß in die Stadt. Dort trafen sie auf britische Soldaten.

Einige Zeit später übergaben die britischen Behörden Natalja Radtschenko an die sowjetischen Truppen. In der sowjetischen Zone erlebte sie die „Filtration“. Mit dieser Überprüfung wollte die sowjetische Regierung mögliche Kollaborateurinnen und Kollaborateure enttarnen. Die Rückkehrer wurden pauschal verdächtigt, für den Feind gearbeitet und damit zur Verlängerung des Krieges beigetragen zu haben. Natalja Radtschenko arbeitete anschließend in Berlin bei der Roten Armee. Seit ihrer Verschleppung hatte sie keinen Kontakt zu ihren Eltern gehabt. Sie schickte einen Brief nach Nikolajew und erhielt Antwort vom Bezirksausschuss der KPdSU, dass ihr Vater bei Stalingrad gefallen sei, ihre Mutter aber lebe. Natalja Radtschenko kehrte 1946 nach Nikolajew zu ihrer Mutter zurück. Gemeinsam zogen sie nach Lemberg, wo sie die Schule beendete und Geologie studierte. Sie heiratete und bekam einen Sohn.

Natalja Radtschenko arbeitete nach dem Studium als Geologin und bereiste dabei die gesamte Sowjetunion. Heute lebt sie in Minsk.

**Natalja Radtschenko (links)  
mit zwei Freundinnen. Das Foto  
wurde 1943 kurz vor ihrer  
Verschleppung zur Zwangs-  
arbeit nach Deutschland  
aufgenommen.**

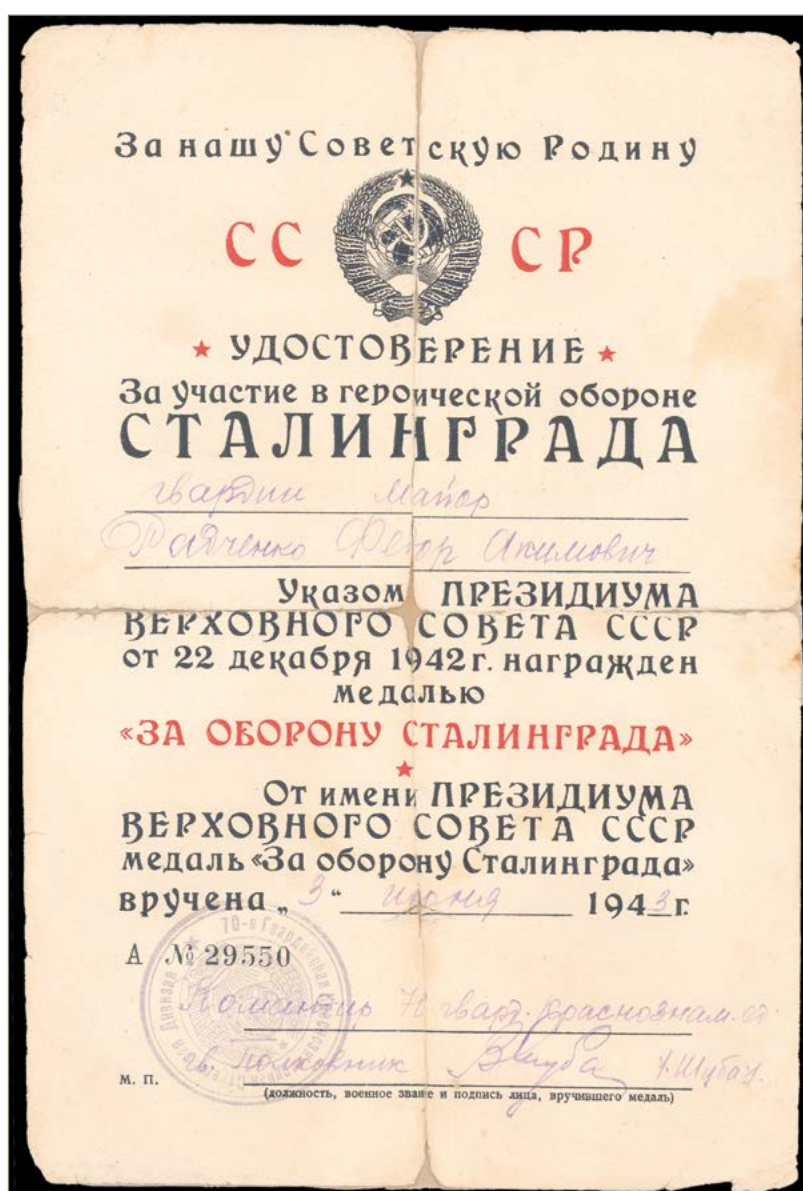
*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*



**Natalja Radtschenko im  
November 1945. Sie schickte  
dieses Foto ihrer Mutter.  
Auf die Rückseite schrieb sie:  
„Ich bin so dick, weil ich nach  
langem Hunger stark zugenom-  
men habe.“**

*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*





Urkunde zur Medaille „Für die Verteidigung Stalingrads“, die Natalja Radtschenkos Vater verliehen worden war. Er war Gardeoffizier in der Roten Armee und bei Kämpfen um Stalingrad erschossen worden.

„Immer, wenn ich in der Armee jemanden sah, der meinem Vater ähnlich sah, eilte ich voraus zu gucken, ob es mein Vater ist. [...] Der Brief war aus dem Bezirksausschuss der Stadt Nikolajew. Sie haben alles sehr ausführlich geschrieben. Wo mein Vater gekämpft hat, wo er umgekommen ist, dass meine Mutter lebt. [...] Dass meine Mutter lebt, habe ich nicht kapiert. Das erste, was ich verstanden habe, war, dass es Vater nicht mehr gibt. [...] Ich habe so laut geschrieen, ich habe geheult.“

(Privatbesitz Natalja Radtschenko)

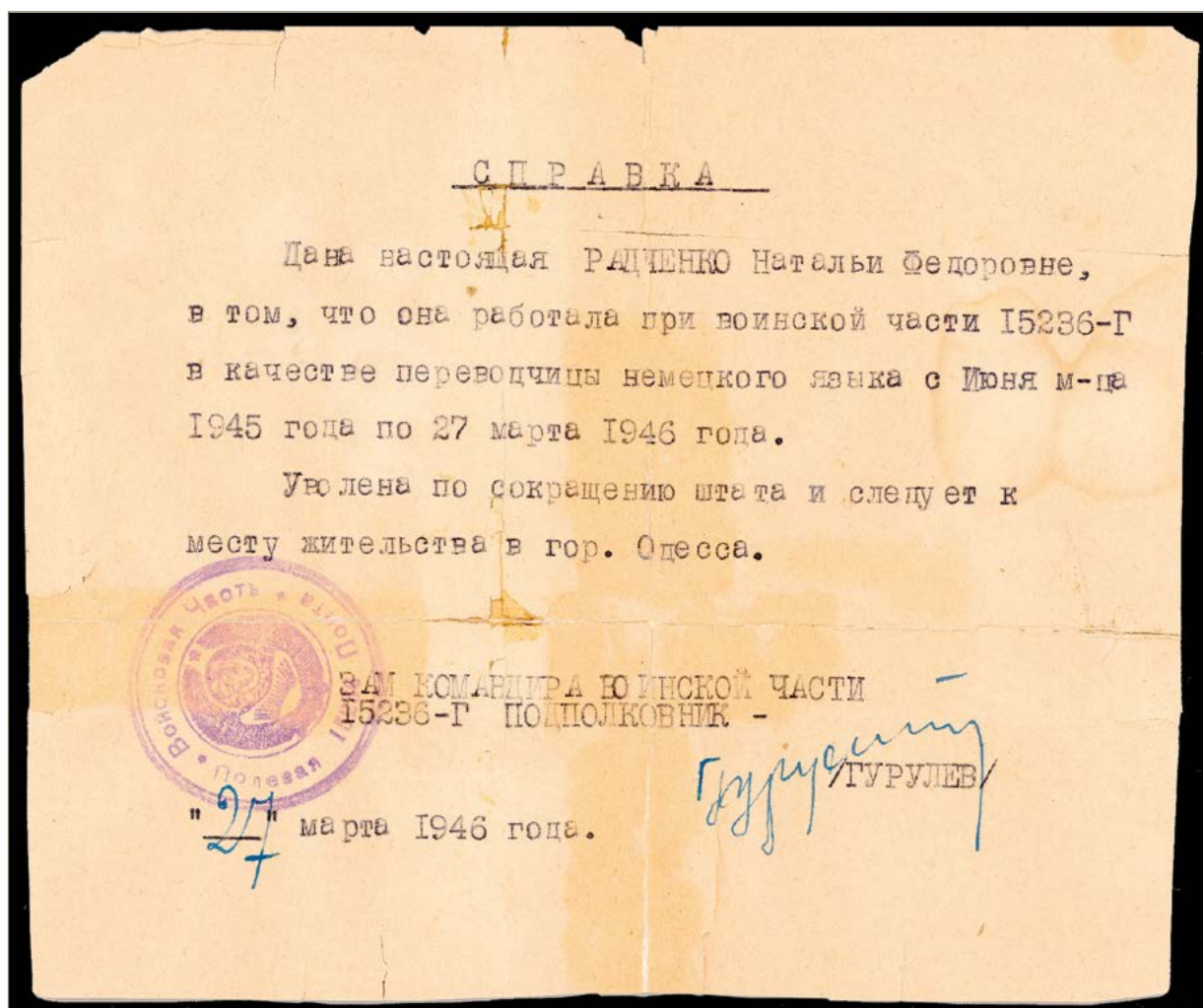
**Natalja Radtschenko im Oktober 1945 mit Soldaten der Roten Armee. Nach ihrer Entlassung aus dem KZ arbeitete sie als Dolmetscherin für die Rote Armee in Berlin.**

*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*



Entlassungsschein aus der  
Roten Armee, für die Natalja  
Radtschenko von Juni 1945 bis  
März 1946 als Dolmetscherin  
gearbeitet hatte.

(Privatbesitz Natalja Radtschenko)



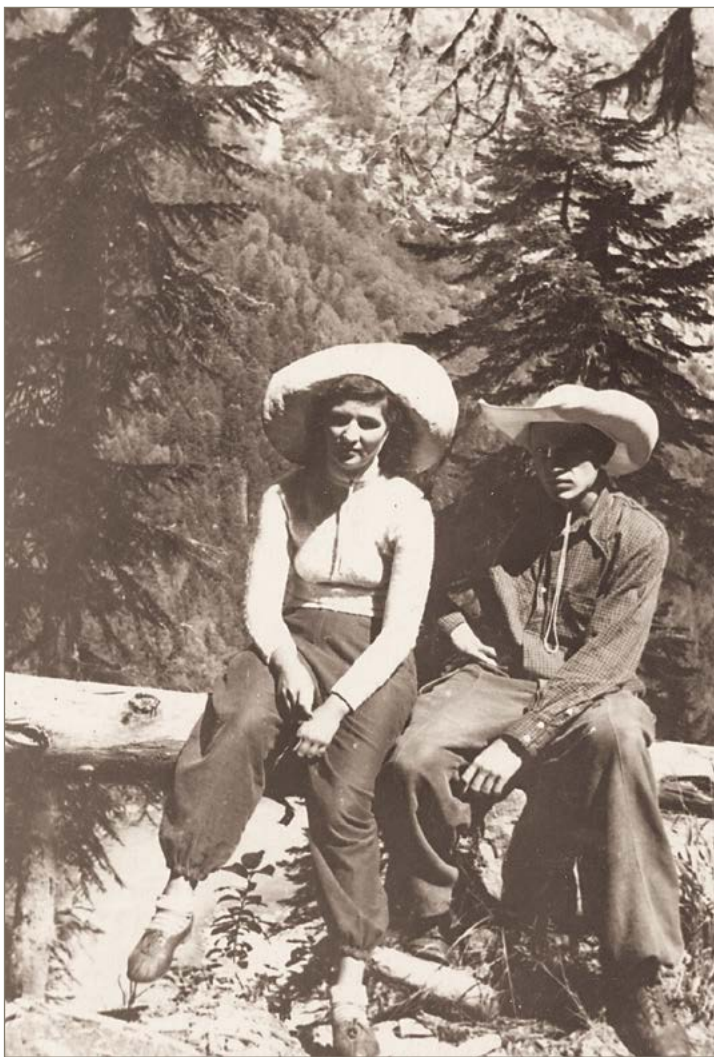
**Natalja Radtschenko nach ihrer  
Rückkehr in die Ukraine. Zu die-  
ser Zeit studierte sie Geologie.**

*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*



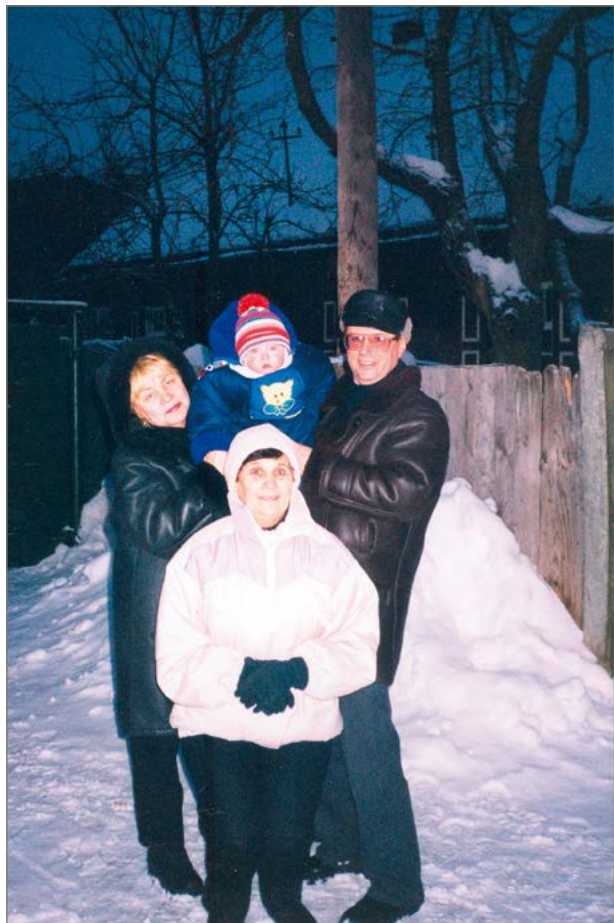
**Natalja Radtschenko auf einer  
Reise im Kaukasus 1954.**

*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*



**Natalja Radtschenko (vorne)  
mit Familienangehörigen, 2003.**

*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*



**Natalja Radtschenko bei einem  
Besuch der Gedenkstätte  
Plattenhaus Poppenbüttel in  
Hamburg im März 2001.**

*(Privatbesitz Natalja Radtschenko)*



